

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

28 (2016)

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Ralph Kauz,
Li Xuetao,
Dorothee Schaab-Hanke

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Ralph Kauz,
Li Xuetao,
Dorothee Schaab-Hanke

28 (2016)

ORIENTIERUNGEN: Zeitschrift zur Kultur Asiens

Herausgeber: Berthold Damshäuser, Ralph Kauz, Li Xuetao und Dorothee Schaab-Hanke

Herausgeberbeirat:

CAI Jianfeng und ZHANG Weiwei (Foreign Language Teaching and Research Press, Beijing)

Christoph ANTWEILER, Stephan CONERMANN, Manfred HUTTER, Konrad KLAUS,

Harald MEYER und Peter SCHWIEGER (Universität Bonn)

William NIENHAUSER (University of Wisconsin, Madison)

Agus R. SARJONO (The Intercultural Institute, Jakarta)

Wir bedanken uns bei dem Verlag der Fakultät für Fremdsprachendidaktik und Forschung der Pekinger Fremdsprachen-Universität für die Förderung von Druck und Redaktion dieser Zeitschrift.

Gedruckt mit Unterstützung des Instituts für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliographie;

Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0936-4099

© OSTASIEN Verlag 2017

www.ostasien-verlag.de

in Zusammenarbeit mit Foreign Language Teaching and Research Press, Beijing

Anschrift der Redaktion:

OSTASIEN Verlag, Wohlbacher Straße 4, 96269 Großheirath, OT Gossenberg

Tel. 09569/188057, Fax: 03222-1360347, email: redaktion@ostasien-verlag.de

sowie

Abteilung für Sinologie, Institut für Orient- und Asienwissenschaften,

Universität Bonn, Regina-Pacis-Weg 7, 53113 Bonn

Tel.: 0228/735849, Fax: 0228/737255, E-Mail: redaktion-msor@uni-bonn.de

Redaktion und Satz:

Martin HANKE, Franca KÜFFER und Dorothee SCHAAB-HANKE

Umschlaggestaltung: Martin HANKE

Herstellung: Rosch-Buch, Scheßlitz

Inhalt

<i>Dian Apsari DAMSHÄUSER und Berthold DAMSHÄUSER.</i> Javanische Weisheit: <i>Pituduh</i> und <i>Wewaler</i> (Leitsätze und Verbote)	1
<i>Werner KRAUS.</i> Rezeption und Transformation der Josefslegende in der malaiischen Welt	25
<i>Lauren DROVER.</i> Animals and Animal-Human Hybrids in the Nature / Culture Separation of Akha Worldview	91
<i>Malibe KARBASSIAN.</i> Prayer of the Moon According to Suhrawardi and Āzar Kaywānīs' Translation	103
<i>Nurlan KENZHEAKHMET.</i> Two Chinese Maps Datable to the Fifteenth Century: A New Understanding of the Silk Road	111
<i>Dilnoza DUTURAEVA.</i> Between the Silk and Fur Roads: The Qarakhanid Diplomacy and Trade	173
<i>XU Meimei</i> 許媚媚. Imperial China Officials and Early Cinema, 1896–1916	213
<i>Ylva MONSCHEIN.</i> Armed Struggle in the Mountain Areas of South and Central Shandong: Cultural Revolution Factions in Linyi Prefecture	235
<i>ITŌ Mamoru</i> 伊藤守. Die japanische Gesellschaft und Medienkultur nach dem 11. März 2011	265

Rezensionen

- Christian Soffel und Tilman Schalmey (Hg.). *Harmonie und Konflikt in China* (Wolfgang Kubin) 279
- Yu Filipiak. *Chen Yangs Darstellung der barbarischen Musikinstrumente im Buch der Musik (Yueshu): Ein Beitrag zur Erforschung des Musiklebens am Kaiserhof der Song-Dynastie (960–1279)* (Heinrich Geiger) 280
- Eva Lüdi Kong (Üs.). *Die Reise in den Westen: Ein klassischer chinesischer Roman. Mit 100 Holzschnitten nach alten Ausgaben* (Roderich Ptak) 284
- Christian Schwermann und Raji C. Steineck (Hg.). *That Wonderful Composite Called Author: Authorship in East Asian Literatures from the Beginnings to the Seventeenth Century* (Hans van Ess) 290
- Karl-Heinz Golzio und Günther Distelrath (Hg.). *Kissinger und Südostasien* (Gregor Koziol und Christoph Rieboldt) 294
- Berthold Damshäuser und Michael Rottmann (Hg.). *Wege nach – und mit – Indonesien: 16 Berichte und Reflexionen* (Rodion Ebbighausen) 298
- Daniel C. Lynch. *China's Futures: PRC Elites Debate Economics, Politics and Foreign Policy* (Josie-Marie Perkuhn) 301
- Literaturstraße. Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur 11 (2010)* (Wolfgang Kubin) 306
- K. Satchidanandan und O.N.V. Kurup: *Zwei Generationen und zwei Varianten engagierter indischer Dichtung* (Andreas Weiland) 309
- Marisa C. Gaspar. *No Tempo do Bambu: Identidade e Ambivalência entre Macaenses* (Roderich Ptak) 316
- Berthold Damshäuser (Üs.). *Gestatten mein Name ist Trübsinn: Gedichte von Agus R. Sarjono* (Wolfgang Kubin) 322

Literaturstraße: Chinesisch-deutsches Jahrbuch für Sprache, Literatur und Kultur / Wenxue zhi lu: Zhong-De yuyan wenxue wenhua yanjiu 文学之路: 中德语言文学文化研究 11 (2010). Würzburg: Königshausen und Neumann, 2010. 448 Seiten. ISBN 978-3-8260-4496-0. 48,80 €

In China kreist momentan der geisteswissenschaftliche Pleitegeier. Da darf man sich zurzeit als „westlicher“ Sinologe sagen lassen: Wir brauchen die „westliche“ Sinologie nicht. Diese sei ausschließlich ein Produkt des ausländischen Geistes. Wir haben unsere eigene Sinologie. Xi Jinping setzt einem solch altvorderen Denken noch eine Krone auf: Chinesische Wissenschaft habe chinesisch zu sein, also national.

Gehen wir einmal davon aus, Gedanken wie diese wären richtig, dann hätten auch wir das Recht zu sagen, chinesische Germanistik geht uns nichts an. Wissenschaft hierzulande ist deutsch. Das würde zumindest heißen: deutsch

nach deutschem Standard. Dabei scheinen wir, wenn wir wirklich so dächten, jedoch immer noch tolerant zu sein. Denn wir veröffentlichen auch Dinge, die nicht ganz in unseren Wissenschaftsbetrieb passen wollen. Das ist in Amerika anders: Wer nicht so denkt und schreibt wie die dortige Kollegenschaft, hat ausgespielt. Auch eine Art von Zensur.

Der neue Band der Literaturstraße führt mich in ein Dilemma, welches sich in den letzten Jahren der Edition von *minima sinica* zu einer Gefahr auswuchs: Es gibt derzeit in den wissenschaftlichen Zeitschriften Chinas kaum mehr interessante Beiträge. 25 Jahre „Readers Digest“ (Breviarium Sinicum) scheinen sich totgelaufen zu haben, zumal die deutsche Leserschaft kaum Notiz von meinem Bemühen genommen hat.

Nochmals: Brauchen wir die chinesische Germanistik? Wenn sie intelligent ist, ja. Wenn nicht, was dann? Chinesische Universitäten oder „deutsche“ Seminare verfügen kaum über eine gute germanistische Bibliothek. Deutsche Tages- oder Wochenzeitungen sind in der Regel Fehlanzeige. Das sieht in der Sinologie hierzulande anders aus. Ich muss das nicht weiter ausführen.

Aus hiesiger Sicht ist die Germanistik in China entweder tot oder sie hat nie existiert. Meine chinesischen Studenten studieren keine Germanistik, sie sei zu schwierig. Sie lernen lieber Deutsch. Und das machen sie oft sehr gut. Unsere Muttersprache wird dabei mitunter jedoch zu einem reinen Gegenstand des Broterwerbs. Literarische Übersetzungen gibt es wenige, Neuentdeckungen für den chinesischen Bedarf so gut wie gar nicht.

Auch die „Literaturstraße“ behandelt überwiegend die alten Themen. So nicht anders Band 11: immer wieder Goethe, Schiller etc. Wenn es dabei etwas Neues zu sagen gäbe, mag das ja angehen. Aber was machen wir mit Beiträgen, die wie Seminararbeiten von Studenten aussehen? Der Beitrag zu „Faust-Übersetzungen in China“ (S. 135–152) stellt eine Auflistung von 25 Übertragungen ohne jede Übersetzungstheorie und ohne Analyse der chinesischen Faust-Ausgaben dar. Es gibt keinerlei Problem- oder Fragestellungen. Wir lesen immer wieder von dem „bekannten X“ oder von dem „wichtigen Y“, erfahren aber nie, warum diese so bedeutend sind. Trotz des guten Deutsch wimmelt der Artikel von Sinismen und Umschriftfehlern. Überhaupt scheint das Manko der chinesischen Germanisten die geringe Kenntnis ihres eigenen Landes und ihrer eigenen Sprache zu sein. Da häufen sich auch in Band 11

wieder Fehler über Fehler (z. B. S. 406: 1987 als Beginn der Reform statt 1979). In die Redaktionsstube gehört dringend ein ausländischer Sinologe.

Der Mangel an guter germanistischer Sekundärliteratur führt in dem Beitrag zu „Goethes *Iphigenie auf Tauris*“ (S. 153–174) in zwei Problemfelder: zur Verwendung alter Sekundärliteratur aus Deutschland und zur Zitierung von Wikipedia. Ersteres mag man aus den finanziellen Nöten germanistischer Seminare verstehen, zweites aber gar nicht: Dieses Web-Portal wird überwiegend von Hinz und Kunz ohne tiefgehende Ausbildung bedient. Zumindest gilt dieses für den geisteswissenschaftlichen Bereich. Da lässt sich eher von Mängeln als von Erkenntnissen sprechen. Ein Student, der bei mir auf Wikipedia zurückgreift, kann seine Koffer packen, denn er ist zu faul zum Lesen wirklich hilfreicher Literatur.

Wissenschaft sollte ideologiefrei sein, kann sie aber nicht immer. Das gilt auch für mich. Doch mir scheint der Beitrag „Schillers Charakter“ (S. 13–24) zu weit zu gehen. Der Dichter als Held, die Rettung Chinas durch die deutsche Klassik, Schiller als Supermann. Das ist ein schöner Traum, der mir gefallen würde, wenn nur chinesische Autoren auch den Mut hätten, gegen Armut und Krankheit anzuschreiben statt ein bequemes Leben vorzuziehen. Zu Helden sind sie durch Schiller wohl kaum zu erziehen (S. 21).

Was chinesische Germanisten deutschen Sinologen voraushaben, ist die gesprochene und geschriebene Fremdsprache. Hier sind sie oft Meister. So in dem Aufsatz zu „Hugo von Hofmannsthals Topographie des Ästheteten“ (S. 237–244). Das Deutsch ist hier so stark, dass ich meinen Hut ziehe.

Nochmals: Brauchen wir die chinesische Germanistik? Nach diesem Band wohl kaum. Denn er ist von Chinesen für Chinesen geschrieben, die noch Nachholbedarf in Sachen Grundkenntnisse der deutschen Literatur haben. Die großen Mängel der Germanistik in China sind mutig und offen von Yin Zhongyin (Universität Nanking) besprochen: Eine Art „Textmusterwissen“ (S. 26) der Lehrer färbe auf die Schüler ab, die kaum in der Lage seien, wissenschaftliche Arbeiten zu verfassen. Letzteres gilt, wie Frau Yin sagt, auch für die Professorenschaft. Daher mein Schluss: China braucht auch die „westliche“ Sinologie, um zitieren zu lernen, um sich eine Methode zu erarbeiten, um sich einschätzen zu können: Es gibt keinen einzigen international anerkannten Germanisten im Reich der Mitte, aber weltberühmte Sinologen gibt es in Amerika, Japan oder Europa allzumal.

Wolfgang Kubin

Wolfgang Kubin, der die *ORIENTIERUNGEN* im Jahr 1989 ins Leben gerufen und über 25 Jahre zusammen mit Berthold Damschäuser herausgegeben hat, hat sich von Anfang an zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zum Verständnis der unterschiedlichen, teilweise auch gegensätzlichen Entwicklungen innerhalb der asiatischen Kulturen zu leisten. Diese Leitlinie in ihrer ganzen geographischen Vielfalt verfolgen auch die jetzigen Herausgeber, wobei ihnen kulturwissenschaftliche Aufsätze und reflektierende Übersetzungen zum vormodernen China ebenso willkommen sind wie zum modernen China.

Der vorliegende Jahresband versammelt siebzehn Studien, die allesamt über das Übersetzen reflektieren. Mehrere erfahrene Übersetzer haben sich bereit erklärt, aus ihrer Praxis zu berichten, Mitarbeiter und Studierende des Bonner Instituts nutzten dieses Forum, um über ihre Erfahrungen mit dem Übersetzen aus Qualifikations- und anderen Arbeiten zu berichten. Zeitlich umspannen die hier besprochenen Übersetzungen Texte vom Altertum bis zur unmittelbaren Gegenwart.

